



Teilweise gelungen.



Martucci, Klavierkonzert b-Moll op. 66, La canzone dei ricordi; Mirella Freni (Sopran), Carlo Bruno (Klavier), Orchestra Filarmonica della Scala, Riccardo Muti;
Sony Classical CD 64 582 (WD: 72'04") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Präsent, klar.
Fertigung: Makellos.
Vergleichsinspielungen: La Canzone dei ricordi: Yakar/Avalos/Philharmonia (ASV 690), Madalin/Bonavera/ECO (Hyperion 66290); Klavierkonzert: Caramiello/Avalos/Philharmonia (ASV 691).

Vergleicht man Riccardo Mutis Aufnahme des zweiten Klavierkonzerts, makellos übrigens exekutiert von Carlo Bruno, so erstaunt im Vergleich mit der mittlerweile sechs Jahre alten Aufnahme mit Francesco Caramiello unter der Leitung von Francesco d'Avalos die fast übergroße interpretatorische Milde, die hier vor allem im zu breit genommenen Kopfsatz waltet; da wird eine eher lyrische Haltung herausgearbeitet, die dem Werk zwar durchaus gut bekommt, die den Eindruck eines unvorbelebten Hörers durchaus in falsche Richtungen zu lenken geeignet ist: Hier nämlich hat Martucci sehr wohl die Pranke des Löwen im Sinne gehabt – was wir zu hören bekommen, sind nicht durchweg, aber doch relativ häufig, tapsende Sammetpfötchen. Da säuselt es, wo Rauschen komponiert ist, da fehlt immer wieder einmal der Mut zum Austoben jener ohnedies schon durch den an Brahms gemahnenden Satz domestizierten Wildheit, die Martucci im Sinne gehabt haben dürfte. Aber: Die enorme kompositorische Substanz, die ohnehin der sträflichen Unbekanntheit des Komponisten in unseren Breiten Hohn spricht, trägt auch diese gedämpfte Sichtweise ohne jeden Verlust. Das große Glück dieser Neuerscheinung sind freilich die ab 1886 entstandenen „Canzone dei ricordi“ mit einer wunderbar lyrisch einfühlsamen Mirella Freni, die die beiden derzeit vorliegenden Konkurrenznahmen mit Rachel Yakar und Carol Madalin in nahezu jeder Hinsicht übertrifft. Mirella Freni trifft den leicht morbiden Gestus entsagender Erinnerung, der hier gefordert ist, auf geradezu einmalig anrührende Weise. Im Zusammenspiel mit einem Dirigenten, der hinzuhören vermag, der auf jede Eitelkeit verzichtet und diese vokal-musikalische Kostbarkeit beinahe schon demütig zu zelebrieren versteht, ist das Ergebnis hinreißend. Interessant, daß diese Lieder an mehreren Stellen vor allem in der Instrumentation Erinnerungen an die viel später von Canteloube arrangierten „Lieder der Auvergne“ wecken. Bemerkenswert, wie der für Italien so revolutionäre Martucci, der sowohl Wagner als auch Brahms in seiner Heimat bekannt gemacht hat, in seiner feinen Orchesterbehandlung über Jahrzehnte hinausweisend gewirkt haben könnte.

Andreas K. W. Meyer



Kaleidoskop geigerischer Darstellungskunst auf einer randvollen CD.



Myslivoček, Violinkonzert Nr. 4 B-Dur, Viotti, Violinkonzert Nr. 22 a-Moll, Schubert, Rondo für Violine und Streicher A-Dur D 438, Spohr, Violinkonzert Nr. 8 a-Moll op. 47 (in Form einer Gesangsszene); Elizabeth Wallfisch (Violine), Brandenburg Orchestra, Roy Goodman;
Hyperion/Koch CD 66840 (WD: 78'45") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Räumlich und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Wer meint, „historische“ Aufführungspraxis führe oft entweder zu langweiligen Darstellungen oder zu überzogenen Tempo- oder Artikulations-Experimenten, der lasse sich mit dieser CD eines Besseren belehren. Elizabeth Wallfisch ist die Seele des Locatelli-Trios, das sich mit Albinoni-, Corelli-, Geminiani- und Tartini-Aufnahmen einen Namen machte, und sie brillierte schon als Solistin in Aufnahmen mit Bach-, Locatelli- und Vivaldi-Konzerten – jetzt greift sie nach klassischer Violinliteratur und reiht vier Perlen aneinander. Dabei beginnt sie auf einer Geige von Pietro Paolo de Vitor (Brescia 1750) mit Myslivečeks viertem Violinkonzert und spielt dann auf einer Amati-Geigenkopie das bekannte Viotti-Konzert Nr. 22, Schuberts Rondo D 438 und Spohrs „Gesangsszene“. Der parallele Wechsel im Continuo vom Cembalo bei Mysliveček zum Hammerklavier bei Viotti und Schubert gibt der Veränderung des Klangbilds eine zusätzliche Note. Wie er im informativen dreisprachigen Beifeld berichtet, gab sich Roy Goodman bei der Überarbeitung der Partituren aus den Urschriften große Mühe; das Ergebnis überrascht den Kenner an vielen Stellen, vor allem im Viotti- und Spohr-Konzert.

Die Geigerin paßt sich der Faktur der Stücke mit bewundernswürdiger Einfühlbarkeit an: sie spielt Myslivečeks Konzert elegant und ohne aufzutrupfen; Viottis a-Moll-Konzert, das 1793 in London zum ersten Mal erklang, erhält dann verdienstermaßen einen gehörigen Schub virtuosens Wagemuts, in Schuberts Rondo betont sie mit eindrucksvoller Zurückhaltung die herrlichen Melodiebögen und vermeidet reißerische Akzente, um schließlich in Spohrs „Gesangsszenen“-Konzert alle ihr zu Gebote stehenden Geigenkünste aufzubieten – so werden die Interpretationen zum Kaleidoskop packender geigerischer Darstellungskunst. Das – zum „Orchestra“ vergrößerte – Brandenburg Consort steht ihr in nichts nach. Und daß diese CD mit mehr als fünf Viertelstunden (!) Spieldauer noch einen weiteren Bonus bietet, ist nur noch das Dessert zu einem großartigen musikalischen Diner...

Diether Steppuhn



Doppel-Empfehlung im Doppel-pack.

KAMMERMUSIK



Bartók, Kontraste für Klavier, Violine und Klarinette, **Berg**, Adagio aus dem Kammerkonzert für Klavier, Violine und dreizehn Bläser (in der Bearbeitung des Komponisten für Violine, Klarinette und Klavier), **Milhaud**, Suite für Violine, Klarinette und Klavier, **Khatschaturian**, Trio für Klarinette, Violine und Klavier; Karl Schlechta (Klarinette), Susanne Káldor (Violine), Ákos Hernádi (Klavier);
Antes/Bella Musica CD 31.9057 (WD: 59'31") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Transparentes Raum-Klang-Verhältnis mit opulenter Dynamik.
Fertigung: Einwandfrei.

Mozart, Klarinettenquintett A-Dur KV 581, **Weber**, Klarinettenquintett B-Dur op. 34; Karl Schlechta (Klarinette), Dresdner Philharmonisches Streichquartett;
Antes/Bella Musica CD 31.9056 (WD: 60'27") DDD
Aufnahmetermin: 1995
Klangbild: Angenehm räumlich, ausgeglichen, klar.
Fertigung: Einwandfrei.

Mozarts und Webers singuläre Klarinettenquintette sind zwar des öfteren als sinnvolle Kopplungsstücke zu haben, aber die vorliegende Neuproduktion muß in vieler Hinsicht als eine hörenswerte Repertoirebereicherung gewürdigt werden. Das betrifft vor allem die sorgfältige Klangfarbenregie, mit der sowohl die Interpreten als auch die Aufnahmetechnik den Werken zu Leibe rücken. Zum einen ist es die gelungene Position der Solo-Klarinette in ihrem Balance-Verhältnis zum Streichquartett, zum anderen das vom Bläsenisten deutlich veranschaulichte Tonarten-Kolorit im Wechsel von der hellen B-Klarinette (Weber) zur mehr lyrischen, dunkleren A-Klarinette (Mozart). Für Kenner mag dies eine Selbstverständlichkeit sein, doch muß dies im Ernstfall auch durch unterschiedliche stilistische Vorgaben verdeutlicht werden. Während Mozarts Komposition ganz auf die Integration des Blasinstrumentes angelegt ist, das hier auch von der räumlichen Sitzverteilung her respektiert wird, stellen sich in Webers Beitrag als kammermusikalisch besetztes Quasi-Klarinettenkonzert ganz andere Balancefragen. Beiden Anforderungen ist man in differenzierter Weise gerecht geworden. Daß eine solche Sensibilität auch die Wirkung begünstigt, steht außer Frage. Beispielhaft etwa ist die „Hineinmischung“ der virtuosens Klarinettenvariation aus Mozarts Schlußsatz in die Ensemblewirkung (was man sich ebenso für die begleitenden Akkordbrechungen der Klarinette in der Durchführung des Kopfsatzes gewünscht hätte).

EDLE VIELFALT ZUM SCHUBERT-JAHR

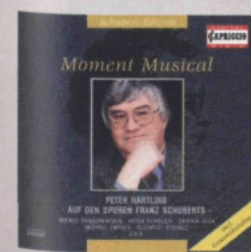
Die Schubert-Edition von Capriccio

FRANZ SCHUBERT

Messen G-dur D 167, C-dur D 452 und Es-dur D 950
 Deutsche Messe D 872
 Hugo Distler Chor
 Wiener Akademie
 Rias-Kammerchor
 Radio-Symphonieorchester Berlin
 Dirigenten:
 Martin Haselböck und
 Marcus Creed
2 CDs 08-49 080 7

FRANZ SCHUBERT

Die schöne Müllerin D 795
 Winterreise D 911
 Josef Protschka, Tenor
 Helmut Deutsch, Klavier
 Mitsuko Shirai, Mezzosopran
 Hartmut Höll, Klavier
2 CDs 08-49 077 7



MOMENT MUSICAL

Peter Härtling liest Auszüge aus seinem Schubert-Roman. Dazu Höhepunkte der berühmtesten Meisterwerke Schuberts.
2 CDs 08-49 086 9



FRANZ SCHUBERT

Geistliche Chormusik
 Männerchöre
 Rundfunkchor Berlin
 Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin
 Kölner Rundfunkchor
 Solisten des Kölner Rundfunk-Sinfonieorchesters
 Dirigenten: Dietrich Knothe und Helmuth Froschauer
2 CDs 08-49 083 8

FRANZ SCHUBERT

Deutsche Tänze D 90
 5 Menuette D 89
 Streichquintett C-dur D 956
 Budapest Strings
 Tatari Quartet
2 CDs 08-49 068 5

FRANZ SCHUBERT

Klaversonaten D 537, 568, 840, 959, 960
 Michael Endres, Klavier
2 CDs 08-49 074 6

FRANZ SCHUBERT

Symphonien Nr. 5, 6, 8 & 9
 Camerata Academica des Mozarteums Salzburg
 Dirigent: Sandor Végh
2 CDs 08-49 065 4

FRANZ SCHUBERT

Oktett F-dur D 803
 Klaviertrios D 898 und D 929
 Linos Ensemble
 Odeon Trio
2 CDs 08-49 071 5



... zum Geburts-
tag ...



Berwald, Quartett Es-Dur für Klavier und Holzbläser, Klaviertrio Nr. 2 f-Moll, Grand Septet B-Dur; Gaudier Ensemble; Hyperion/Koch CD 66834 (WD: 66'56'') DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Gut durchhörbar.
Fertigung: Einwandfrei.

Das allzu flüssige Tempo des langsamen Satzes nimmt dagegen der seraphischen Schönheit eines Mozartischen „Larghetto“ einiges von seinem Reiz. Die pianissimo-Reminiszenz in der Reprise dieses Satzes hingegen, ein Höhepunkt der gesamten Klarinettenliteratur, hat man bisher nur von Eduard Brunner mit traumhafter Entrücktheit hören können (mit dem Hagen-Quartett bei der Deutschen Grammophon). Ein vergleichbarer Testfall ist das ähnlich herausragende Widerhall-Echo im zweiten Satz des Weber-Quintetts. Auch hier sind sublimere Töne denkbar. Eine Referenzleistung an Transparenz gelingt dagegen dem Cellisten im Capriccio presto von Webers Werk, wo die meist nur als schrumpfende „Wolke“ wahrzunehmenden Baßfigurationen an Spielpräzision kaum zu überbieten sein dürften: ein Indiz für die durchgängig hoch zu lobende Spiellaune aller Beteiligten.

Ähnliches gilt für das klavierbegleitete Kammermusikprogramm einer Parallelproduktion, ebenfalls mit Karl Schlechta als superbem Klarinettenisten. Bereits die aparte Zusammenstellung von „Kontrasten“ (voran Bartóks gleichnamiges Werk) verdient den Repertoirestern. Zwar nicht so sehr wegen dieses Bartók-Trios, dessen berühmter Auftraggeber und Widmungsträger Benny Goodman diesem Stück einst zu Ruhm und Ansehen verholfen hat. Doch über nun schon mehrere Generationen hinweg klingt es immer noch spröde und unnahbar im Ohr, nicht zuletzt auch wegen der hier vorgelegten konzessionslosen, intellektuell-aggressiven Spielweise. Alban Bergs eigene Bearbeitung einer nicht minder geistvoll verschlüsselten und klanglich introvertierten Komposition verlangt zwar Respekt für eine hochgradig intensivierte Wiedergabe, aber für das eigentliche Hörerlebnis sorgen mehr die teils vitalen, teils charmant-spritzigen Beiträge aus der Feder von Milhaud und Khatschaturian. Hier werden alle sinnlichen Reize mobilisiert. Auch die Musiker fühlen sich offensichtlich in ihrem Element und demonstrieren mit Hingabe das nur ganz am Rande erwähnte Konzept der Produktion: die aufregenden 30er Jahre unseres Jahrhunderts aus west-östlicher Sicht. Zwei CDs also als hörenswertes, besitzenswertes, kammermusikalisches Kaleidoskop aus Klassik und Moderne.

Gerhard Pätzig

Alle hier von Hyperion vorgelegten Werke sind auch in anderen Einspielungen erhältlich; an Aufnahmen des meisterhaften Grand Septet B-Dur herrscht, wie der Blick in den Katalog verrät, kein Mangel. Für eine solche Veröffentlichung muß es also gute Gründe geben, die angesichts der hausbackenen Interpretation des Gaudier-Ensembles nicht so ganz evident werden. Wäre Berwald ein so biedermeierlicher Komponist gewesen, wie er uns hier vorgestellt wird, brauchte man sich um musikhistorische Gerechtigkeit wohl keine Sorgen zu machen. Hier aber scheint nun wirklich die brav-phili-strös am Notentext klebende Hausmusik fröhliche Urständ' zu feiern. Diese komponierten Kleinodien werden hier auf eine so jämmerlich gutgemeinte Art dargeboten, daß sich dann zuweilen schon die Frage stellt, ob dieses Unternehmen denn wenigstens überhaupt noch gut gemeint war?

Andreas K.W. Meyer

Voll erfris-
schender Musi-
zierlust.



Brahms, Klaviertrios (Vol. 1): Trios Nr. 1 H-Dur op. 8 (revidierte Fassung) und Nr. 2 C-Dur op. 87; Trio Opus 8; Arte Nova/BMG CD 74321 37853 2 (WD: 65'27'') DDD
Aufnahmedatum: 1995, 1996

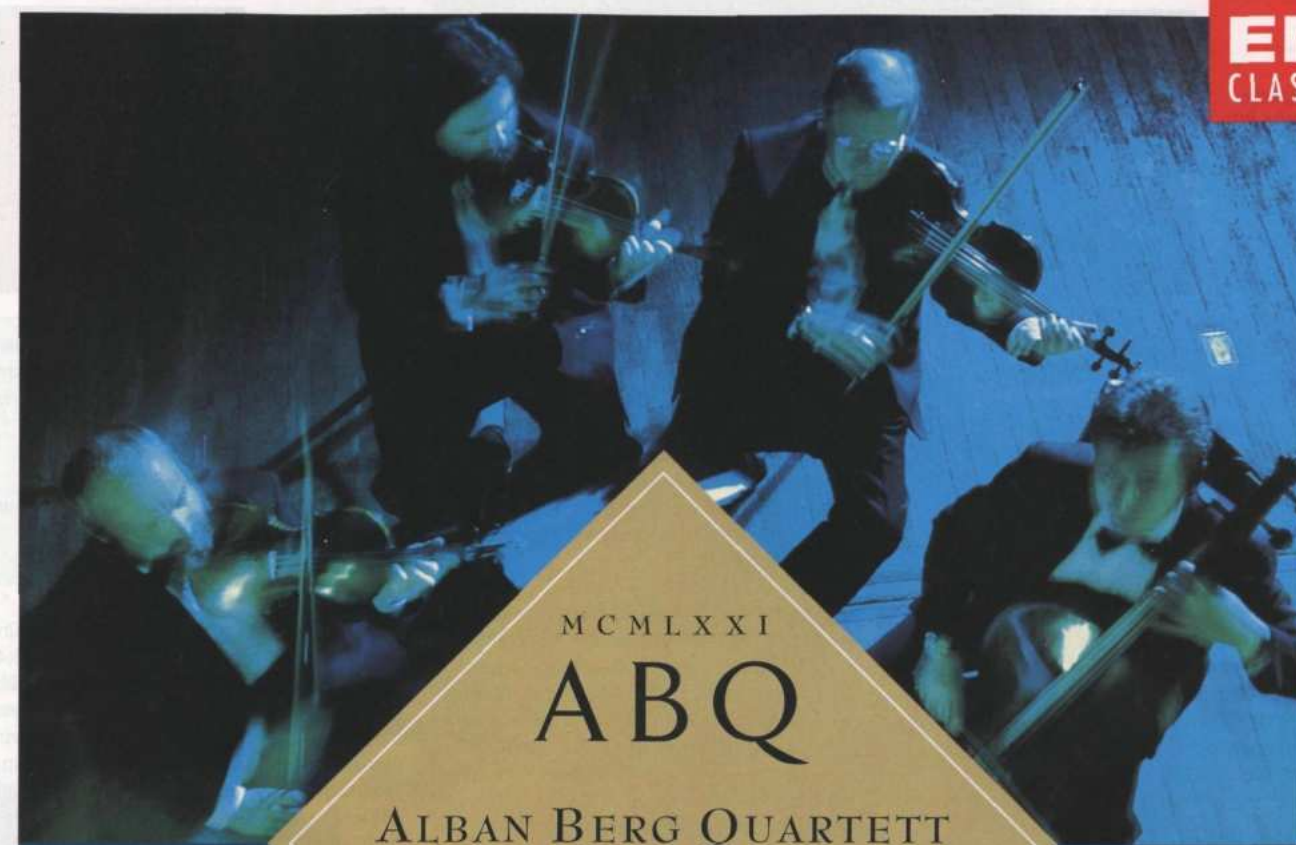
Schubert, Klaviertrios (Vol. 1): Trio Es-Dur op. 100 D 929, Triosatz Es-Dur op. 148 D 897 (Notturno); Trio Opus 8; Arte Nova/BMG CD 74321 37859 2 (WD: 54'55'') DDD
Klangbild: Sehr präsent, doch ohne aufdringlich zu wirken.
Fertigung: Einwandfrei.

Eine Einspielung des Trio Opus 8 mit Werken von Brahms und Schumann nennt die aktuelle Ausgabe des Bielefelder Katalogs. Für ihr Debüt bei Arte Nova haben sich die jungen Musiker erneut dem Kernrepertoire ihrer Gattung zugewandt, und wiederum ist eben jenes Trio von Johannes Brahms darunter, dem das Ensemble seinen Namen verdankt.

Beide Aufnahmen zeichnen sich durch eine erfrischende Lebendigkeit aus. Insbesondere dem in Schuberts letztem Lebensjahr entstandenen Es-Dur-Trio bekommt solch eine Haltung prächtig angesichts der faden Melancholie manch anderer Interpretation. Für Brahms bedeutet dies eine Vorliebe für klangsattes Musizieren. Unterstützt wird dieser Eindruck in beiden Fällen durch eine Aufnahmetechnik, die die Spieler gleichsam direkt vor dem Zuhörer platziert, ohne darum aufdringlich zu wirken.

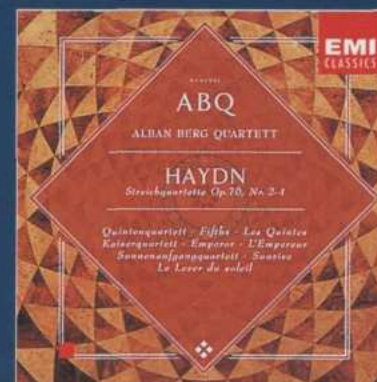
Doch birgt solche Musikantik immer auch die Gefahr einer gewissen Vergröberung in sich. Lyrische Passagen gleichen so manchmal eher Augenblicken des Atemholens statt des Verweilens, und auch kompositorische Feinheiten wie die intrikate Metrik zu Beginn des C-Dur-Trios von Brahms sind nicht ganz die Sache dieser Musiker. Insgesamt fehlt noch jene technische und gestalterische Finesse, die es dem Trio erlaubt, sich mit den Besten seines Fachs zu messen. Die beiden Zyklen, deren Komplettierung noch aussteht, werden somit kaum eine Konkurrenz sein für etablierte Ensembles wie das Beaux Arts Trio oder das Trio Fontenay. Sie können jedoch all jenen empfohlen werden, die nach einer besonders preisgünstigen Einspielung dieser Werke suchen.

Eckhard Scheider



EMI
CLASSICS

JETZT NEU



HAYDN
Streichquartett d-moll op. 76 Nr. 2 "Quinten-Quartett"
Streichquartett C-dur op. 76 Nr. 3 "Kaiser-Quartett"
Streichquartett B-dur op. 76 Nr. 4 "Sonnenaufgang"
CDC 5 56166 2

EBENFALLS ERHÄLTICH:



Musik des XX. Jahrhunderts
Berg, Bartók, Rihm, Schnittke, Stravinsky,
Haubenstock-Ramati, Von Einem,
Janáček
CMS 5 65765 2 (4CDs)



DVOŘÁK
Klavierquintett A-dur op. 81
Rudolf Buchbinder
SCHUMANN
Klavierquintett Es-dur op. 44
Philippe Entremont
CDC 5 55593 2

Günter Pichler, 1. Violine
Gerhard Schulz, 2. Violine
Thomas Kakuska, Viola
Valentin Erben, Violoncello



Eine außergewöhnliche Produktion.



Crumb, Eleven Echoes of Autumn (Echoes II), Four Nocturnes (Night Music II), Vox Balaenae (Voice of the Whale), Dream Sequence (Images III); ensemble für neue musik zürich, Jürg Henneberger (Leitung und Klavier); Jecklin/Fono Schallplatten CD 705-2 (WD: 63'47") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Fabelhaft. Die einzelnen Instrumente sind zum Greifen präsent. Die Dynamik dieser Produktion von Musik der Extreme streift die Grenze zum Abenteuerlichen. Die Klangfarbentreue, gerade auch bei Extrem-Impulsen, sucht ihresgleichen. Die räumliche Staffelung ist in Breite und Tiefe nahezu perfekt.

Fertigung: Vortrefflich; ausgezeichnetes zweisprachiges Booklet.

Der 1929 geborene Amerikaner George Crumb ist ein Klangmagier, ein Komponist, der nicht zufrieden ist mit den altvertrauten Klängen altvertrauter Instrumente. Aber er ist kein Komponist, der aus Unzufriedenheit mit Bekanntem zur Gewalttätigkeit neigt. Er entlockt dem jeweiligen Instrumentarium einerseits unerhörte Farben, Reflexe, Ballungen, tut andererseits den Klangkörpern niemals Gewalt an und verleugnet vor allem nie deren ureigene Ausdrucksmittel.

Gepaart mit unendlicher Langsamkeit und Zartheit, einer schwerelosen Dichte von Stille, die Einzelereignissen gleichsam mystische Ausdruckstiefe verleiht, entsteht eine Musik, die den Zuhörer in sich hineinsaugt, der man sich kaum entziehen kann. Das hat nichts mit einlullendem Meditationsgewaber zu tun – das vermeiden die vereinzelt aufschreckenden harschen Eruptionen. Aber dennoch sorgt diese Musik selbst für die Konzentration, derer sie beim Zuhörer so dringend bedarf.

Aber George Crumb ist Amerikaner genug, um sein Auditorium am Ende einer gleichermaßen anstrengenden wie unentrinnbaren Reise für die geleistete Aufmerksamkeit zu belohnen: Nach knapp 20 Minuten karger Schönheit endet „Vox Balaenae“ mit einem so wunderbar strahlenden, H-Dur-verklärten „Meer-Nocturne“, daß man sich verwundert die Ohren riebe, hätte das Vorangegangene diese pastellene Idylle nicht systematisch vorbereitet. Das 1983 gegründete ensemble für neue musik zürich weist sich als Klangkörper aus, der einen sicheren Platz in der Oberliga der Ensembles für Gegenwartsmusik beanspruchen kann: Handwerkliche Souveränität ist die Grundlage für die technische Gelassenheit, die sich mit Disziplin und Sinnlichkeit verbindet und den Nährboden schafft für diese außergewöhnliche Produktion. Wer meint, er könne keinen Zugang zu Neuer Musik finden, dem sei der Erwerb dieser Einspielung dringend empfohlen. Allen anderen sowieso.

Peter Korfmacher



Abgeklärt.



Dvořák, Romantische Stücke für Violine und Klavier op. 75, **Martín**, Fünf Madrigal Stanzas, **Smetana**, Aus meiner Heimat T128, **Janáček**, Sonate für Violine und Klavier; Josef Suk (Violine), Josef Hála (Klavier); Discover/Koch CD 920317 (WD: 55'18") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Präsent, violinbetont.

Fertigung: Gut.

Meditation — **Hindemith**, Sonate für Harfe, **Massenet**, Meditation (aus der Oper Thaïs, Transkr.: Carlos Salzedo), **Respighi**, Siciliana für Harfe (Transkr.: Marcel Grandjany), **Rossini**, Andante con variazioni, **Saint-Saëns**, Fantasie für Violine und Harfe op. 124, **Spohr**, Sonate für Violine und Harfe B-Dur; Josef Suk (Violine), Katerina Englichova (Harfe); Discover/Koch CD 920318 (WD: 59'24") DDD

Aufnahmedatum: 1995

Klangbild: Sehr klar und transparent.

Fertigung: Gut.

Es sind seine Komponisten, es ist seine Musik. Wenn Josef Suk Dvořák, Smetana, Martinu oder Janáček spielt, kann man eigentlich immer sicher sein, eine exzellente, vor allem beseelte und idiomatische Interpretation zu hören. Mehrfach hat der Geiger Dvořáks „Romantische Stücke“ eingespielt, zweimal allein 1995 (im Januar für Discover, im April noch einmal für Supraphon (CD 11 1466-2)). Die Bande, die Suk mit seinem Urgroßvater Dvořák verbinden, scheinen auch in diesen Interpretationen mitzuschwingen. Man könnte von Authentizität sprechen, oder klischeehaft von Seelenverwandtschaft. Suk phrasiert auf den Punkt, er lebt in dieser Musik, entsprechend natürlich und selbstverständlich wirkt sein Spiel, was im übrigen auch für seine Interpretationen der Werke Smetanas, Martinus oder Janáčeks gilt. An Fülle, Kraft und Timbre hat Suks Ton kaum etwas verloren. Das ist umso erstaunlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Geiger zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits 65 Jahre alt war.

Die CD „Meditation“ macht mit lohnenden, selten zu hörenden Werken für Violine und Harfe bekannt (Saint-Saëns, Rossini, Spohr, Massenet). Das ist zwar nicht tiefgründige, aber doch inspirierte Musik, die noch an Wert gewinnt, wenn sie so geschmackvoll dargeboten wird wie hier. Von besonderem Reiz ist die aparte Klangmischung der Instrumente. Die Werke für Harfe solo (Respighi, Hindemith) werden von Katerina Englichova, zu der das Booklet leider keine Angaben macht, technisch und musikalisch reif dargeboten.

Norbert Hornig



Sein oder Nicht-Sein?

Feldman, For Franz Kline, For Frank O'Hara, The O'Hara Songs, De Kooning, Four Instruments, Piano Piece to Philip Guston; Markus Köhler (Bariton), Ensemble Avantgarde; Wergo CD 6273-2 (WD: 61'58") DDD

Aufnahmedatum: 1994, 1995

Klangbild: Gute Transparenz, Balance und Präsenz.

Fertigung: Gut.

Da war ein geheimnisvoller, merkwürdiger Klang zu hören, und dann war er plötzlich nicht mehr da! – „Ein geisterhafter Bläserklang, dann flirrende Streicherpassagen, Sommer-nachtstraumouvertüre?“ – „Nein, ein Klang, einfach nur da, wie eine Skulptur aus Schwingung, ein paar Sekunden...“ – „Musik?“ Keine Antwort. Natürlich Musik! Existenz, aber nicht existenziell, nicht pathetisch, nicht zielgerichtet. Keine Melodie, kein Crescendo, Ritardando, Espressivo; kein Rhythmus, aber Anfang und Ende von Klingen.

Natürlich, Morton Feldman (1926-1987)! Aber was ist so eigen, so anders, gerade an diesen frühen und noch eher kurzen Kompositionen? Eigentlich nichts – oder nutzt es der Musik in ihrer stillen Balance, hier zu formulieren, wie revolutionär Feldmans Konzept ist, oder gar, daß die Musik „konzeptionell“ ist? Können Worte wirklich das Wesenhafte dessen, was da klingt, in seinen angemessenen Koordinaten beschreiben? Nicht die Akkordfolge, Instrumentation oder Klangdichte, sondern den Geist des Klingenden – der gewiß in Feldmans Musik nicht aus Shakespeare-Dramen entflohen ist, sondern etwa aus abstrakten Bildern von Franz Kline (1910-1962) oder Philip Guston (1913-1980), Bilder, die die Beziehungen von Farbe, Kontur, Raum und Da-Sein (oder Abwesend-Sein) neu definieren.

Das Leipziger Ensemble Avantgarde jedenfalls trifft hier die Intensions- und Schwerelosigkeit der Musik so intensiv, daß genau jene paradoxe Magie von der Musik ausgeht, die den musikgeschichtlichen Status Feldmans zu Recht begründet. Markus Köhlers perfekt stimmige „Nicht“-Interpretation der „O'Hara Songs“ von 1962 verzaubert (wenn das Wort nicht so abgegriffen romantisch klinge!) in ihrer rituellen Abwesenheit: das Sextett „For Franz Kline“ (1962), „Four Instruments“ (1965) und das knappe Klavierstück „To Philip Guston“ (1963) sind mit optimalem dynamischen und klanglichen Gespür verwirklicht. Faszinierend ausdruckslos und trancehaft kreisen die Non Vibrato-Klänge von Violine, Cello, Horn, Klavier und Schlagzeug fast fünfzehn Minuten in „De Kooning“ (1963). Und im ebenfalls viertelstündigen Septett „For Frank O'Hara“ (1973) finden wir etwas fast Schockierendes: einen fortissimo-Trommelwirbel!

Hans-Christian von Dadelsen



ZWEI NEUHEITEN, DIE SIE SICH NICHT ENTGEHEN LASSEN SOLLTEN

Photo Alvaro Yanez

helikon harmonia mundi GmbH

Wernher-von-Braun-Straße 13
69214 EPPELHEIM (Heidelberg)





Abschiedsvorstellung.



Haydn, Streichquartett D-Dur op. 76 Nr. 5, **Corigliano**, Streichquartett: Cleveland Quartet; Telarc/in-akustik CD 80415 (WD: 53'42") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Klar, natürlich, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Mehr als 2500 Konzerte in aller Welt und unzählige Aufnahmesitzungen lagen hinter ihnen, als die Musiker des Cleveland Quartet am 17. Dezember 1995 in der Severance Hall in Cleveland, Ohio, ihre Abschiedsvorstellung gaben. Paul Katz, der wie der zweite Geiger Peter Salaff von Anfang an dabei war, hatte die „Abschiedsnote“ für das Programmheft verfaßt. Darin versuchte der Cellist, dessen Ehefrau lange Zeit am Bratschenpult neben ihm saß, zu erklären, warum sich das Quartett nach 26 Jahren plötzlich auflöst. Schlicht gesagt waren es die Musiker offensichtlich leid, 150 bis 180 Tage im Jahr aus dem Koffer zu leben. Statt allmählich das Pensum zu reduzieren, entschlossen sie sich nach langen Diskussionen, abrupt aufzuhören. Gleichwohl soll die Musik auch weiterhin die Hauptrolle im Leben der vier Streicher aus Cleveland spielen, alle haben solistische Pläne und Angebote zu speziellen Projekten. Das nun von Telarc veröffentlichte „Farewell“-Album dokumentiert allerdings nicht den allerletzten gemeinsamen Auftritt, es ist vielmehr eine Studioaufnahme, die eine Woche zuvor in Worcester, Massachusetts, entstand. Ein denkwürdiges Dokument ist die Aufnahme aber allemal. Obwohl die Cleveland-Musiker für die Schallplattenhörer vor allem als Interpreten klassischer Partituren bekannt waren, beendete das Quartett seine Karriere nämlich mit einer veritablen Uraufführung. Neben Haydn stand eine eigens für die Abschiedstournee verfaßte Partitur des amerikanischen Komponisten John Corigliano auf dem Programm. Corigliano gilt in den USA als Shooting Star, seit die Met 1991 mit seiner Oper „Das Gespenst von Versailles“ Furore machte. Vom zwar eklektischen, aber gleichwohl fesselnden und unterhaltsamen Stil seiner Oper ist in Coriglianos fünf-sätzigem Streichquartett wenig zu spüren. Es ist ein melancholisches, über weite Strecken sehr leises und durch und durch kammermusikalisches Werk, das bisweilen an Bartók erinnert. Der Klang ist ausgezeichnet, obwohl eine Live-Aufnahme sicher spannender gewesen wäre. Leider erfüllt das Booklet allenfalls für Leser mit guten englischen Sprachkenntnissen die Erwartungen, die man an die Dokumentation eines solchen Abschiedskonzerts stellt. Aber vielleicht liefert Telarc eine deutsche Fassung von Katz' „Farewell Notes“ sowie eine ausführliche Biographie des Quartetts (in der auch die Besetzungswechsel nicht totgeschwiegen werden), ja noch nach. Denn die beiden noch ausstehenden Platten der Beethoven-Gesamtausgabe sollen erst Ende des Jahres und Anfang 1997 bei Telarc erscheinen.

Peter Kerbusk



Mehr von Martinu.



Martinu, Klavierquartett Nr. 1, Quartett für Oboe, Violine, Violoncello und Klavier, Sonate Nr. 1 für Viola und Klavier, Streichquintett für zwei Violinen, zwei Bratschen und Violoncello; Daniel Adni, Kathryn Selby (Klavier), Charmian Gadd, Solomia Soroka, Isabelle van Keulen (Violine), Theodore Kuchar, Rainer Moog (Viola), Young-Chang Cho, Alexander Ivashkin (Violoncello), Joel Marangella (Oboe); Naxos/Fono Schallplatten CD 8.553916 (WD: 73'04") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Natürlich.
Fertigung: Gut.

Wer heute etwas über Bohuslav Martinu und sein weitverzweigtes Schaffen erfahren will, blättert in manchen deutschsprachigen Musiklexika vergebens. Der 1991 von Bertelsmann verlegte Musikführer würdigt den 1959 verstorbenen Tschechen immerhin mit 19 Zeilen, konstatiert allerdings – darin einem verbreiteten (Vor-)Urteil folgend – gleich zu Beginn, sein Werk sei nicht gerade „bahnbrechend“ gewesen. Die in jüngster Zeit durch die CD initiierte (Wieder-)Entdeckung seiner Sinfonik und seiner Kammermusik lenkte die Aufmerksamkeit auf Kompositionen, die durchaus faszinierende „Bahnen“ und Wege aufzeigen. Auch die CD mit Aufnahmen des Australian Festival of Chamber Music aus dem Jahre 1994 stellt in diesem Sinne eine Bereicherung dar. Das in der Tradition des mozartischen Quintetts mit zwei Bratschen operierende Streichquintett entfaltet – auch dank der so aufmerksam wie engagiert spielenden Interpreten – einen Farb- und Beziehungsreichtum, dem die Aura bedeutender Musik nicht abzusprechen ist. Besonders kostbar wirkt das melancholisch entrückte Largo, das im zauberischen Kontrast zu den mehr „diesseitigen“, rhythmisch vitalen Ecksätzen steht. Auch im Klavierquartett bildet der langsame Mittelsatz, ein Adagio, das Herzstück. Der großbogig angelegte Musizieransatz des Ensembles läßt zu entspanntem Aussingen der melodischen Linien ein. Allerdings wünschte man sich in den Ecksätzen des Klavierquartetts wie auch im klassizistisch kühlen Oboenquartett mehr klanglichen Feinschliff, mitunter einen beherrschteren Zugriff und ein verstärktes Ausreizen des Ausdrucksradius. Mehr als ein eher unauffälliges Ausbalancieren der kompositorischen Kräftefelder (das auch die Darstellung der Bartók-nahen Bratschensonate durch Rainer Moog und Daniel Adni beherrscht) ist aber möglicherweise mit den ad hoc-Besetzungen eines Festivals nicht zu erreichen.

Gero Schließ



Bekömmliche Kost raffiniert angerichtet.



Schein, Banchetto Musicale: Suiten I, VIII, XIII, XVI, XVIII und XIX; Accademia del Ricercare, Pietro Busca; Stradivarius/Fono Schallplatten CD 33403 (WD: 65'36") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Klar, räumlich.
Fertigung: Italienisch- und englischsprachiger Einführungstext, keine Ensemble-Biographie.

Der 1616 zum Leipziger Thomaskantor gewählte Johann Hermann Schein wollte seine Suitensammlung „Banchetto Musicale“, die er als Neujahrsgabe 1617 seinem Landesherren Herzog Johann Ernst zu Sachsen dedizierte, „auff allerley Instrumenten“ gespielt wissen. Dieses kunstvoll für fünf Stimmen zusammengestellte „Musikalische Bankett“ ist ausschließlich eine Musik zum Hören. Intellektuelles Vergnügen muß den Zeitgenossen Scheins geistvoller und außerordentlich souveräner Umgang mit dem italienischen Stil und dessen Verschmelzung mit französischen und englischen „Elementen“ bereit haben. Solche Zusammenhänge sind in dieser Einspielung erfreulich präsent und verraten genaues Quellenstudium und profunde Stilkenntnis der Interpreten. Ihre Aufführungs-Konzeption basiert auf dem in der Bibliothek zu Kassel aufbewahrten Autograph. In der Suite XVIII ist den vier Sätzen die Intrada XVIII-XIX aus dem 1609 veröffentlichten „Venus-Kränzlein“ vorangestellt.

Pietro Busca und sein junges Ensemble haben sich für eine Besetzung mit einem Flöten- und einem Violoncello entschieden, die Continuo-Gruppe besteht aus Cembalo und Chitarrone beziehungsweise Laute. Wie reizvoll Schein in seinem „Banchetto Musicale“ das damals gängige Ausdrucksspektrum erweitert hat – harmonisch-melodisch und vor allem rhythmisch –, das macht diese Einspielung beeindruckend hörbar. Denn obwohl die Satzfolge der Suiten und ihre Variationsformen stets gleich bleiben, gibt es zwischen den einzelnen Sätzen starke „inhaltliche“ Kontraste. Diese werden als werkimmanentes Charakteristikum hervorgehoben oder durch eigenwillige Ergänzungen provoziert, wie zum Beispiel in der Suite XIII, wo der Eröffnungs-Pavane eine zweite aus der Suite XXII vorangestellt ist – beide mit einer eigenen Klangästhetik. Faszinierend ist die expressive Tonsprache der Accademia del Ricercare: ihre rhythmische Sensibilität, ihre Fähigkeit, prägnant zu artikulieren und sinnerhellend zu phrasieren. Sehr differenziert wird der dialogische Charakter der Stimmenbehandlung, etwa beim „Gespräch“ zwischen ein- oder zweistimmigem Cantus und dem Tutti gestaltet.

Ingeborg Allihn



Ideenreich und farbenprächtig.



Schmelzer, Sonatae unarum fidium Nr. 1-6, Sonata Cucu, Sonata Victori der Christen; Romanesca, John Toll (Cembalo, Orgel); Harmonia mundi France/Helikon CD 907 143 (WD: 66'43") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Kräftig, transparent.
Fertigung: Tadellos; informativer Einführungstext (englisch, französisch, italienisch).

Mit dieser Einspielung bestätigt das grandiose Ensemble Romanesca seinen hervorragenden Ruf, basierend auf der Interpretation der Violinsonaten des Schmelzerschen Fast-Zeitgenossen Heinrich Ignaz Franz Biber (harmonia mundi USA 907 134/35). Ein Sampler, der vorliegenden Aufnahme beigelegt, macht auf diese Veröffentlichung aufmerksam.

Die sechs 1664 im Druck erschienenen „Sonatae unarum fidium“ des hervorragenden Geigers und späteren Kapellmeisters am kaiserlichen Hof zu Wien, Johann Heinrich Schmelzer (1623?-1680), sind die ersten nördlich der Alpen von einem Nicht-Italiener veröffentlichten Solo-Sonaten. So geistvoll und zugleich gelehrt, wie die Widmung an den Kardinal Carlo Caraffa abgefaßt ist, handhabt Schmelzer auch den „stylus phantasticus“ in den sechs Sonaten. Sie werden in der vorliegenden Einspielung durch die effektvolle „Sonata Cucu“ und durch eine merkwürdige Kuriosität ergänzt: durch Schmelzers „Verarbeitung“ der zehnten Rosenkranzsonate „Die Kreuzigung“ von Biber als ausdrucksstarke Schilderung des erfolgreichen Sieges der kaiserlichen Armee über die Türken vor Wien. Andrew Manze erläutert solche Zusammenhänge in seinem kenntnisreichen Begleittext.

Dem Ensemble Romanesca ist eine in jeglicher Hinsicht bemerkenswerte Interpretation gelungen. Bei den Namen der drei Interpreten weiß man, daß spieltechnisch höchste Ansprüche erfüllt werden. Doch mit welcher Sicherheit hier die Balance zwischen strukturellem Spiel und Affektdarstellung gelingt, ist atemberaubend. Sehr virtuos, mit enormer Intensität und dann auch wieder ebensolcher Sensibilität (zum Beispiel bei der zarten, behutsam tastenden Schlußgestaltung der Sonate Nr. 1) wird der Geist dieser Werke gleichsam nach außen gewendet. Das Zusammenspiel der drei Interpreten ist facettenreich, die Ostinatotechnik hochentwickelt. Eine Einspielung, von der zwingende Faszination ausgeht.

Ingeborg Allihn



Überzeugende Werkzeuge.



Schubert, Sämtliche Streichquartette (Vol. 4): Streichquartett d-Moll D 810 (Der Tod und das Mädchen), Menuette und Deutsche Tänze D 89, Menuett D-Dur D 86; Christian Ockert (Kontrabaß), Leipziger Streichquartett; MD+G/Helikon CD 307 0604-2 (WD: 74'39") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Klar, natürlich, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Leipziger Streichquartett schreitet mit der Komplettierung seiner Schubert-Gesamtaufnahme zügig fort. Nachdem die ostdeutschen Musiker gerade erst das voluminöse Streichquintett vorgelegt haben, in einer Version, die mich nicht restlos überzeugen konnte, folgt nun gleich das ausladende d-Moll-Quartett „Der Tod und das Mädchen“ als Volume 4. Wie schon beim Streichquintett müssen die Leipziger auch mit dem d-Moll-Quartett gegen schärfste Konkurrenz antreten. Und da fällt zunächst einmal die ungewöhnlich lange Spielzeit des Kopfsatzes auf (16'12"), die nur noch vom Stamitz-Quartett überboten wird. Hauptgrund dafür ist natürlich, daß die Leipziger die Exposition wiederholen, was leider auch bei neuen Aufnahmen noch längst nicht die Regel ist. Aber nur so wird die Balance des Gesamtwerks erhalten, da sonst der zweite Satz, der dem Quartett den Namen gab, zu großes Gewicht erhält. Die Leipziger laufen allerdings nicht Gefahr, dem Beinamen allzu viel Bedeutung beizumessen und das ganze Werk mit einem Trauerflor zu versehen. So hat der Kopfsatz zwar ein durchaus dramatisches Gepräge, kommt aber längst nicht so wuchtig und schroff daher wie sonst üblich. Die Darstellung behält stets einen eindeutig kammermusikalischen Charakter. Die emotionale Kontrolle verlieren die Leipziger auch nicht beim Andante-Satz, bei dem sich die fahlen Anfangsklänge schnell aufhellen. Klangschönheit, Transparenz und natürlicher Fluß gewinnen dann die Oberhand. Dies ist keine Darstellung der harten Kontraste, sondern eine ganz und gar uneitelle Interpretation, die in ihrer Werkreue sehr überzeugend wirkt. Heftig wird dann allerdings der Kontrast im weiteren Verlauf der Platte. Denn auf das monumentale Spätwerk folgt eine Sammlung schlichter Tanzsätze, die Schubert 1813 als 20-jähriger für den Hausgebrauch geschrieben hat. Das alles wird von den Leipziguern, verstärkt durch den Kontrabassisten Christian Ockert, klangvoll, nett und unterhaltsam gespielt. Aber daß es für den Programmablauf keine bessere Alternative als diese harmlose Gelegenheitsmusik gegeben hätte, will mir nicht einleuchten. Noch weniger verständlich ist der Einschub des Menuett-Satzes D 86. Denn das Fragment entstand im Zusammenhang mit dem Quartett D 74, das die Leipziger allerdings erst mit Volume 5 vorlegen. Spätestens hier führt sich das Ordnungsprinzip der Gesamtaufnahme, die ungewöhnliche Werkzusammensetzung, ad absurdum.

Peter Kerbusk



die neue von
 DAVID JOHNSON · CHARLES PUTNAM
 KERRY TURNER · GEOFFREY WINTER

AMERICAN HORN QUARTET



» IM HERBST «
 » AUTUMN « » EN AUTOMNE «
 Kompositionen von Robert Dickow, Georges Bizet, Johannes Brahms, Castel-Nuovo Tedesco, Debussy, Alexander Mitushin, Louis Dauprat, K.F. Homilius

ebs 6046

„The AMERICAN
 HORN QUARTET
 is the finest Brass
 Chamber Ensemble
 in the World“

(American Record Guide)

ebs

Unsere Katalog mit weiteren Aufnahmen
 des American Horn Quartetts erhalten Sie bei
 Ihrem Fachhändler oder direkt von

Note 1 Musikvertrieb GmbH
 Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg
 Telefon 06221/72 03 51 · Fax 72 03 81



Ein erstaunlicher Fundus.



Strauss, Die gesamte Kammermusik (Vol. 1): Serenade G-Dur AV 168, Festmarsch D-Dur AV 178, Zwei Stücke für Klavierquartett AV 182 (Arabischer Tanz d-Moll, Liebsliedchen G-Dur), Klavierquartett c-Moll op. 13; Wolfgang Sawallisch (Klavier), Ingo Sinnhoffer (Violine), Roland Metzger (Viola), Peter Wöpke (Violoncello); Arts/Brisa CD 447259-2 (WD: 57'49") DDD
Aufnahmedatum: 1985

Strauss, Die gesamte Kammermusik (Vol. 2): Das Schloß am Meer AV 92, Hochzeitspräludium B-Dur AV 108, Enoch Arden op. 38; Elisabeth Woska (Rezitation), Begonia Uriarte-Mrongovius, Karl-Hermann Mrongovius (Klavier, Harmonium); Arts/Brisa CD 447260-2 (WD: 62'33") DDD
Aufnahmedatum: 1986

Strauss, Die gesamte Kammermusik (Vol. 3): Konzerte für Horn und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 11 und Nr. 2 Es-Dur (Fssg. für Horn und Klavier bzw. zwei Klaviere), Andante für Horn und Klavier C-Dur AV 86, Serenade Es-Dur op. 7 für 13 Blasinstrumente (Fssg. für Klavier), Fuge für Klavier, Gavotte F-Dur AV 57 (Aus alter Zeit) für Klavier; Johannes Ritzkowsky (Horn), Wolfgang Sawallisch, Barton Weber, Gitti Pirner (Klavier); Arts/Brisa CD 447261-2 (WD: 57'25") DDD
Aufnahmedatum: 1985, 1988

Strauss, Die gesamte Kammermusik (Vol. 4): Suite B-Dur op. 4 für 13 Blasinstrumente, Aus Italien, Sinfonische Suite G-Dur op. 16 (Fssg. für Klavier zu vier Händen); Begonia Uriarte-Mrongovius, Karl-Hermann Mrongovius (Klavier); Arts/Brisa CD 447262-2 (WD: 68'01") DDD
Aufnahmedatum: 1985, 1986

Strauss, Die gesamte Kammermusik (Vol. 5): Konzert d-Moll op. 8 (Fssg. für Violine und Klavier), Allegretto für Violine und Klavier E-Dur AV 149, Daphne-Etüde für Violine solo G-Dur AV 141, Sonate für Violine und Klavier Es-Dur op. 18; Ernő Sebestyén (Violine), Wolfgang Sawallisch (Klavier); Arts/Brisa CD 447263-2 (WD: 63'16") DDD
Aufnahmedatum: 1985

Strauss, Die gesamte Kammermusik (Vol. 6): Sonate für Violoncello und Klavier F-Dur op. 6, Romanze für Violoncello und Klavier F-Dur AV 75, Variationen über ein bayerisches Volkslied für Streichtrio, Quartettsatz Es-Dur AV 211, Streichquartett A-Dur op. 2; Peter Wöpke (Violoncello), Wolfgang Sawallisch (Klavier), Wiener Streichtrio, Sinnhoffer-Quartett; Arts/Brisa CD 447264-2 (WD: 75'26") DDD
Aufnahmedatum: 1985, 1988

Strauss, Die gesamte Kammermusik (Vol. 7): Fünf Klavierstücke op. 3, Stimmungsbilder op. 9, Klaviersonate h-Moll op. 5; Gitti Pirner (Klavier); Arts/Brisa CD 447265-2 (WD: 68'44") DDD
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Klar, präsent, unprätentiös.
Fertigung: Technisch einwandfrei; miserable Edition.

Mitte der achtziger Jahre geschah es, daß Wolfgang Sawallisch – damals noch bayerischer Generalmusikdirektor und eine nach wie vor anerkannte Strauss-Kapazität – seine Kammermusik-Freunde von der Staatsoper und anderen Münchner Institutionen um sich scharte, um mit ihnen eine wenig bekannte Seite des großen Sohnes der Stadt, nämlich die gesamte Kammermusik von Richard Strauss, einem interessierten Kreis von Liebhabern und Fachleuten vorzustellen. Die Konzertreihe, die sich über mehrere Jahre erstreckte, ging im Kleinen Konzertsaal des Kulturzentrums am Gasteig über die Bühne und wurde seinerzeit vom Bayerischen Rundfunk mitgeschnitten. Außerdem war das Städtische Richard-Strauss-Institut mit von der Partie bei diesem enzyklopädischen Projekt, das wohl von Anfang an zur Veröffentlichung auf Tonträger vorgesehen war. Auf verschlungenen und nicht letztgültig zu klärenden Pfaden gelangten diese Aufnahmen in den Besitz des kleinen Labels Arts Music, das sie nun – mit teilweise zehnjähriger Verspätung! – auf den Markt bringt. Sieben der auf acht CDs angelegten Edition liegen jetzt vor (die achte Scheibe liefert dann noch diverse Klavierwerke nach, u.a. die Fassung der Bläserserenade op. 7 für Klavier zu vier Händen – was deshalb reizvoll ist, weil diejenige für zwei Hände zum Vergleich in Volume 3 enthalten ist).

Freilich wäre zu diskutieren, ob die Werke für verschiedene Bläserbesetzungen nicht ebenfalls zur Kammermusik zu rechnen wären. Aber auch so kann sich der Zyklus sehen bzw. hören lassen. Über sieben Stunden Musik, die zumeist vor der Jahrhundertwende entstanden ist, die der junge Strauss teilweise als Teenager schrieb und auf die er später oftmals mit Geringschätzung zurückblickte. Tatsächlich handelt es sich um Fingerübungen, um kompositorische Gehversuche, die ziemlich abrupt aufgegeben wurden, als sich die ersten großen Erfolge des begabten Schöpfers klangsinntlicher Tondichtungen einstellen. Die Kammermusik war sicher nicht die Domäne von Strauss, aber schon rein quantitativ ist doch beachtlich, was er auch auf diesem Experimentierfeld leistete. Natürlich enthält die Edition die bekannten und gewiß auch gewichtigeren Werke wie das Klavierquartett, das Streichquartett, die Violin- und die Cellosonate, die allesamt schon in anderen Aufnahmen verfügbar sind.

Darüberhinaus wurden hier jedoch mehrere Kompositionen zum ersten Mal eingespielt. Das sind einerseits Kuriositäten wie das Hochzeitspräludium für zwei Harmoniums mit seinen köstlichen „Rosenkavalier“-Anklängen, die kurze „Daphne-Etüde“ für Violine solo oder die originellen Variationen über ein bayerisches Volkslied für Streichtrio. Andererseits echte Raritäten wie die Klavierfassungen der beiden um Jahrzehnte auseinanderliegenden Hornkonzerte, des Violinkonzerts oder der impressionistisch angehauchten Orchesterfantasie „Aus Italien“. Brahms und Schumann waren die großen, unüberhörbaren Vorbilder des jungen Strauss, bei der Klaviermusik

auch Schubert und Mendelssohn. Das Streichquartett etwa ist stark der klassischen Tradition in der Nachfolge Beethovens verhaftet. Da kann man auch nicht erwarten, daß alles inspiriert wäre – manches zieht sich etwas in die Länge, wirkt unausgegoren oder gewollt. Doch blitzen immer wieder genialische Momente auf, die Klavierfuge etwa verrät frühe Könnerschaft, der „Arabische Tanz“ für Klavierquartett Bartók-nahe Verve und Ruppigkeit. Schon damals liebte Strauss süßliche Melodik, bevorzugte chromatische Wendungen und prägte in diesem frühen Stadium bereits seinen unverwechselbaren burlesken Tonfall aus. Auffällig auch, wie er immer wieder mit der Harmonik experimentierte, sie streckenweise kühn ausweitete.

Insgesamt imponiert diese frühe Produktivität – auch Strauss-Verächter können hier lernen, manche Vorurteile abzubauen. Zumal auch die für Live-Mitschnitte hervorragende Klangqualität und vor allem das hohe Interpretenniveau dazu angetan sind, die Hörer für diese Edition zu erwärmen. Wer noch nicht wußte, daß Sawallisch auch ein blinder, differenziert begleitender Pianist ist, erfährt es hier. Nicht allzu virtuos, aber sehr sensibel interpretiert Gitti Pirner die von Glenn Gould rehabilitierten Klavierwerke, die h-Moll-Sonate und vor allem die ingeniosen Stimmungsbilder. Wunderbar natürlich, zart und anrührend rezitiert Elisabeth Woska den viktorianischen „Enoch Arden“, mit souveräner Meisterschaft entlockt das Klavierduo Mrongovius etwa der reizvollen „Italien“-Fantasie eine Fülle von Klangfarben. Und könnte man sich für die beiden Hornkonzert-Bearbeitungen einen geschmeidigeren Interpreten vorstellen als Johannes Ritzkowsky? Auch der Cellist Peter Wöpke legt sich mit lyrischem Schmelz mächtig ins Zeug für den frühen Strauss, nur die Violinparts hätte man sich charaktvoller besetzt gewünscht als mit Ernő Sebestyén und dem mittlerweile verstorbenen Ingo Sinnhoffer.

Zweifelloso dürfte diese Edition also ihr Publikum finden – zumal eine CD nur ein Viertel des Standardpreises kostet. Einen ärgerlichen Schönheitsfehler hat sie allerdings, und das betrifft die schlampige Gestaltung des Covers und Booklets. Nicht nur, daß die deutschen Übersetzungen der Einführungen miserabel und fehlerhaft sind, manchmal muß man sich die Satzbezeichnungen aus dem Begleittext zusammenklauben (zum Beispiel beim ersten Hornkonzert); beim zweiten findet man sie auch dort nicht... (im übrigen begleiten hier ausnahmsweise zwei Klaviere, und nicht nur eines, wie im Booklet zu lesen ist). Mal sind die Tracks nicht vollständig aufgeführt, mal nicht richtig gesetzt wie bei „Enoch Arden“. Außerdem wird nicht immer klar, ob die Transkriptionen nun von Strauss selbst stammen oder nicht, und was zuerst da war: die Henne oder das Ei. Und das zweimal behauptete Aufnahmedatum 1995 stimmt nachweislich nicht – insgesamt kein Ruhmesblatt für eine solche durchaus verdienst- und wertvolle Edition.

Fridemann Leopold



„Prä-(rie)-
ästhetik statt
Post-(...)“.



Tüür, Architectonics I – VII; Nydy-Ensemble, Olari Elts; Finlandia/East West Records CD 0630-14908-2 (WD: 63'11") DDD
Aufnahmedatum: 1996
Klangbild: Optimale Prägnanz und Präsenz.
Fertigung: Gut.

Wirklich (unglaublich, aber wahr!) gab es da mal eine Zeit, die hatte das Wort „Jetzt“ vergessen, stattdessen hieß es immer „Es war einmal“ – und das ferne „War-Einmal“ nannte sich „Klassik“, während die „Jetzt“-Musik zwar unerhört, aber auch ungehört war. Aber wie schön für den Märchen-Erzähler – die Zeit ist vorbei! Heute komponiert die Zeit wieder „Jetzt“-Musik, und Brahms und Johann Strauss sind historisch!

Das estnische Wort „Nüüd“ oder „Nydy“ bedeutet „jetzt“, und Erkki-Sven Tüür (Jg. 1959) komponiert genau die richtige, spannende, lebende, vielseitige und diffizil-abenteuerliche Musik für ein „Nydy-Ensemble“ (wie sich die 1993 gegründete Vereinigung junger unorthodoxer estnischer Musiker nennt). Tüürs zwischen 1984 und 1992 entstandener siebenteiliger „Architectonics“-Zyklus ist eine brillante wie auch geistig überzeugende Synthese verschiedenster stilistischer Impulse, aber keineswegs ein postmodernes Sammelsurium. So merkt man im allerbesten musikalischen Sinne, daß Tüür 1979 eine progressive Rockgruppe gegründet hatte, die vor allem auch mit Elementen von Renaissance-Musik arbeitete; aber man merkt auch, daß Tüür musikalische Ansätze von so verschiedenen Komponisten wie Steve Reich, György Ligeti oder nicht zuletzt Arvo Pärt originell verbindet und weiterführt. Tüür überzeugt, wenn er für E-Gitarre und verstärktes Klavier eine bald still-melancholische, bald verzerrt-aufgerissene Rock-Gestik findet oder wenn er ein Bläserquintett in eigentümlich rituell-verschachtelten, lyrisch-fragenden Phrasen sprechen läßt und dabei eine an Strawinskys Blärsätze erinnernde Intensität erreicht. Und wenn Tüür Elemente aus Mozarts A-Dur-Violinkonzert zunächst minimalistisch durchschleudert, dann ein Klangpülmittel zusetzt, das die historischen Assoziationen auflöst, um schließlich auf dem Höhepunkt die übertourt-laufende Maschinerie knallig-improvisatorisch explodieren zu lassen, dann hat man doch in keiner Sekunde ein Gefühl künstlicher Stilmißchung: der Drive der Musik bindet Heterogenes und widersetzt sich dem Anschein der bloßen polystilistischen Schnittk-Kopie. Endlich eine nicht nur pseudoheilige, sondern aufregend-irdische Musik von heute!

Hans-Christian von Dadelen

KLAVIER



Mit dezenter
persönlicher
Note.



Bach, Das wohltemperierte Klavier (Bd. I) BWV 846-869; Valery Afanassiev (Klavier); Denon 2 CD 78834-35 (WD: 138'20") DDD
Aufnahmedatum: 1995
Klangbild: Klar, transparent, sehr direkt, trocken, räumlich.
Fertigung: In Ordnung; im Booklet frönt der Pianist seiner literarischen Leidenschaft.

Wann immer der russische Pianist Valery Afanassiev mit einer neuen Einspielung an die Öffentlichkeit tritt, stets scheint er dem jeweiligen Werk – mit unterschiedlicher Vehemenz zwar, jedoch meist sehr bestimmt – seinen Stempel aufdrücken zu wollen. So geschehen bei seiner Einspielung der späten Klavierwerke von Johannes Brahms, die er in Zeitlupentempo vorführte und deren motivisch-thematische Verknüpfungen er gleichsam unter einem akustischen Vergrößerungsglas präsentierte.

In diese Richtung gehende Befürchtungen bewahrheiten sich allerdings in seiner neuesten Einspielung nicht, wenngleich beim einleitenden C-Dur-Präludium die permanent übermäßig gedehnte erste Zählzeit eines jeden Taktes zu der Sorge Anlaß gibt, im folgenden manieristisch wuchernden Tendenzen ausgeliefert zu werden. Doch das Gegenteil ist der Fall: Nachdem Valery Afanassiev nach seinem Gewinn des internationalen Bach-Wettbewerbs in Leipzig (1968) 25 Jahre lang „überhaupt keinen Bach mehr spielte“ (so Denon), präsentiert er ein – im wahrsten Sinne des Wortes – gestochen scharfes „Wohltemperiertes Klavier“, in dessen Verlauf er sich fernhält von allen romantisierenden Tendenzen, Gouldschen Artikulationsexperimenten und manieristischen Unarten. Eine in Maßen eingesetzte Agogik gestattet dem Hörer eine objektive Sicht auf das Werk Bachs. Die kontrapunktischen Verschlingungen der einzelnen Fugen arbeitet Afanassiev sehr sorgsam heraus und weiß darüberhinaus die einzelnen kompositorischen Schichten voneinander zu trennen. Ebenso sorgfältig geht er in Sachen Phrasierung und Artikulation vor, die allerdings in der c-Moll-Fuge und im F-Dur-Präludium extreme Ausbildungen erfahren. Auch tempomäßig markiert Afanassiev keine Extremwerte, wenngleich er die langsameren Abschnitte genüßlich zu zelebrieren versteht. Eine Einspielung der Mitte also, die mit ihrer dezenten persönlichen Note im bunten Allerlei des Katalogs durchaus ihre Berechtigung hat.

Josef Manhart



Marienverehrung unter dem Einfluß der Jesuiten

Johann Kaspar Kerll

1627-1693

einer der bedeutendsten Komponisten
des süddeutschen Barocks

Delectus Sacrarum Canticum

1669

NEU

JOHANN KASPAR KERLL

DELECTUS SACRARUM CANTIONUM

DIE GRUPPE FÜR ALTE MUSIK MÜNCHEN
MARTIN ZÖBELEY



AM 1166-2

DDD

© 1996